

Besprechung / Comptes rendu

Patentschutz und Innovation

Eine ökonomische Analyse aus globaler und nationaler Sicht

CHRISTOPH KILCHENMANN

Peter Lang AG, Bern 2011, 386 Seiten, CHF 90.–, EUR 80.30, ISBN 978-3-0343-0644-7

Nicht mehr ganz taufersch (erschien 2011), aber dennoch ein Buch, dessen Lektüre nicht nur für Ökonomen einen Gewinn darstellt, ist die Dissertation von CHRISTOPH KILCHENMANN, mit der er an der Universität Basel promoviert hat. Im Gegensatz zu vielen wissenschaftlichen Arbeiten, die von Volkswirten verfasst werden und die dann auch nur von solchen gelesen werden können, stellt das Buch von KILCHENMANN auf gut 300 Seiten einen Überblick über das Thema Innovation und Patente dar, der zwar aus ökonomischer Warte, aber in einer Sprache verfasst wurde, die es auch dem ökonomischen Laien ermöglicht, sich mit der ökonomischen Herangehensweise an das Thema vertraut zu machen. KILCHENMANN benutzt zwar an verschiedenen Orten formale Modelle, um seine Ideen zu veranschaulichen, er ist aber auch in der Lage, diese verbal zu erläutern, sodass es für den Nichtfachmann oder die Nichtfachfrau ohne Weiteres möglich ist, diese formalen Passagen zu überspringen, ohne deren Gehalt zu verpassen.

Das Buch arbeitet sich vom Generellen ins Spezielle, d.h. von den Themen Innovation und Wachstum über die Innovationspolitik und die Analyse des Patentrechts schliesslich zur politisch-ökonomischen Analyse der beteiligten Institutionen. Entsprechend ist es in vier Teile gegliedert und endet mit einer zehnteiligen Zusammenfassung, die in Form von sieben Fragen und entsprechenden Antworten die wichtigsten Erkenntnisse nochmals übersichtlich darstellt. Als roter Faden durch das ganze Buch dient immer wieder die Bedeutung des gerade Untersuchten für eine kleine, hochindustrialisierte Volkswirtschaft wie die Schweiz.

Nach einer Einleitung (Kapitel 1), in der sowohl Vorhaben und Methodologie vorgestellt werden – wobei bereits letztere einen schönen Einblick in die ökonomische Herangehensweise gibt – beschäftigt sich der erste Teil mit dem Zusammenhang von Innovation und Wachstum. In Kapitel 2 werden zunächst verschiedene Wachstumsmodelle vorgestellt und gezeigt, dass es unabdingbar ist, zur Erklärung des Wachstumsphänomens Innovation als endogene Grösse zu betrachten, d.h., dass Innovation nicht «von aussen» ins Modell «geschmuggelt» werden darf, sondern von diesem selbst erklärt werden muss. Wer sich durch diesen eher formalen Teil durchgearbeitet hat, wird belohnt mit einem spannenden Abschnitt zur grundlegenden Frage «Was ist Innovation?» (Kapitel 3). Der Autor zeigt, dass das oft zitierte lineare Innovationsmodell, das geradewegs von der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung zum marktauglichen Produkt führt, der Komplexität von Innovationsprozessen nicht gerecht wird. Es fehlen die zahlreichen Querverbindungen und Rückkopplungen zwischen den einzelnen Elementen. Als wichtiges solches Element stellt er die Problematik immaterieller Güter und die Notwendigkeit eines Immaterialgüterrechtes vor, da diese Güter z.B. weder verbraucht noch zurückgegeben werden können, bei ihnen keine Rivalität zwischen den Nutzern besteht oder – ist das entsprechende Gut einmal bekannt – niemand mehr von dessen Nutzung ausgeschlossen werden kann.

In Teil zwei des Buchs (Kapitel 4 und 5) stellt der Autor die wirtschaftspolitischen Instrumente der Innovationspolitik vor und unterzieht sie einem Effektivitätstest mittels einer empirischen Analyse. Auch dieser Teil zeichnet sich durch eine sehr verständliche Sprache und einen klaren ökonomischen Blickwinkel aus. So wird Innovationspolitik unter verschiedenen wirtschaftspolitischen Konzeptionen betrachtet und auch den Ideen von Gegnern geistiger Eigentumsrechte ein angemessener Platz eingeräumt. Dem roten Faden folgend, widmet der Autor auch hier einen eigenen Abschnitt der Bedeutung der Thematik für kleine offene Volkswirtschaften wie die Schweiz. Die empirische Analyse zeigt auf

einem sehr abstrakten Level, dass sowohl direkte staatliche Forschungsausgaben wie auch ein stärkerer Schutz des geistigen Eigentums mit höheren privaten Forschungsausgaben einhergehen. Hier wären etwas konkretere Aussagen insbesondere zur Effizienz sicherlich wünschbar, doch hätte eine solche Untersuchung den Rahmen des Buches gesprengt.

Es folgt im dritten Teil (Kapitel 6 bis 8) die eigentliche ökonomische Analyse des Patentrechts. Der grosse Reiz dieses Teils ist die vom Autor immer wieder eingebrachte historische Perspektive. KILCHENMANN zeigt, dass in der ökonomischen Betrachtungsweise des Patentschutzes in den letzten mehr als 150 Jahren ganz unterschiedliche Auffassungen sich abgewechselt haben – und zum Teil parallel miteinander konkurrier(t)en. Noch spannender lesen sich die historischen Beispiele der volkswirtschaftlichen Wirkung der Einführung eines Patentschutzes zu verschiedenen Zeitpunkten. Am Beispiel der Patentgesetzgebung in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland zeigt der Autor, dass in der Frühphase der Entwicklung die volkswirtschaftlichen Kosten des Patentschutzes relativ hoch sein können. Aber auch ein zu spät eingeführter Patentschutz kann hohe gesellschaftliche Kosten verursachen, wie das Beispiel Italien zeigt, wo Patente für Arzneimittel erst 1978 eingeführt wurden. Den bisher auf die Produktion von Generika spezialisierten Unternehmen gelang der Schritt zur innovativen Pharmabranche nicht mehr. Der dritte Teil endet mit Empfehlungen für kleine, innovative Länder zum Umgang mit Patenten in gegenwärtig stark diskutierten Bereichen wie Biotechnologie oder Software.

Den Abschluss machen im vierten Teil zwei Kapitel (9 und 10), die sich mit der politisch-ökonomischen Analyse der Akteure und den Institutionen des Patentsystems beschäftigen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Akteure (Erfinder, Produzenten, Patentanwälte etc., aber auch die Patentämter und das Justizsystem) nicht selbstlos agieren, sondern in erster Linie ihre eigenen Interessen verfolgen. Unter diesem Aspekt betrachtet bestätigt sich, dass sich kleine Gruppen i.d.R. bedeutend besser organisieren lassen und entsprechend grösseren Einfluss auf die Regeln des Systems nehmen können. Interessant dabei ist die Analyse von Patentamt und der Justiz. Insbesondere Erstes hat aufgrund seines Spezialwissens auch gegenüber der übrigen Verwaltung und dem Parlament eine gewichtige Rolle bei der Ausgestaltung der Regeln, nach denen es selbst funktioniert (und sich auch finanziert). KILCHENMANN'S Vorschläge für Anreizkompatibilität sind – wenn auch nicht ganz neu – so doch immer noch originell, allerdings meist mit neuen «Nebenwirkungen» verbunden.

Insgesamt handelt es sich um ein spannendes Buch, das das Thema Patentschutz und Innovation von verschiedenen Seiten, aber immer aus ökonomischem Blickwinkel unter die Lupe nimmt. Auch wenn man sich an einigen Stellen (so z.B. bei der politisch-ökonomischen Analyse) noch ein paar weiter gehende Ausführungen wünschen könnte, so ist es gerade dank seinem überblickbaren Umfang und den auch einzeln verständlichen Kapiteln eine sehr gute Lektüre, um sich einen Überblick über die ökonomische Herangehensweise an Fragen aus dem Umfeld von Innovation und Patenten zu verschaffen. Die verständliche Sprache und der sparsame Umgang mit formalen Modellen macht diesen Zugang gerade auch für NichtökonomInnen möglich, so auch das Ende des eingangs erwähnten roten Fadens in Form von KILCHENMANN'S abschliessendem Fazit: «Ein kleiner Industriestaat ist auf ein gut ausgebautes Patentrecht angewiesen. Bedeutsamer als die kontinuierliche Ausweitung der Erfinderrechte im Inland ist jedoch, dass diese Rechte auf globaler Ebene vollumfänglich respektiert werden.»

Dr. rer. pol. Hansueli Stamm, Ökonom, Leiter Stabsstelle Ökonomie des IGE